

Für immer und ewig.

Im Konfirmandenunterricht haben wir über das Glaubensbekenntnis gesprochen und wir haben die Konfirmanden aufgefordert, einmal alles das zu benennen, womit sie Schwierigkeiten haben, die Sätze anzustreichen, an denen sie Zweifel haben. In einer Gruppe haben einige gesagt, dass sie den Anfang gut verstehen und auch glauben könnten. An Gott, den Schöpfer, zu glauben, an Jesus Christus und an den Heiligen Geist sei für sie selbstverständlich und klar. Aber zwei Worte am Schluss bereiteten ihnen doch große Probleme. Unser Leben sei doch nun einmal endlich und das „ewige Leben“ könnten sie sich einfach nicht vorstellen.

Das hat mich weiter beschäftigt und ich habe mich natürlich auch gefragt, wie geht es mir damit. Auch ich habe Schwierigkeiten, mir das ewige Leben konkret vorzustellen, beispielsweise wie ein Schlaraffenland, gewissermaßen als eine dauerhafte Belohnung für die guten Taten in diesem Leben oder einfach nur als eine Wunschvorstellung für all das, was hier auf der Erde dann doch nicht Wirklichkeit geworden ist.

Umgekehrt denke ich, es geht gar nicht, diesen Glaubenssatz so einfach wegzustreichen. Selbst das Wort „ewig“ können wir nicht einmal so aus unserem Wortschatz verschwinden lassen. Gerade in vielen angesagten Liedern von Sängern und Songschreiberinnen taucht dieses Wort immer wieder auf, beispielsweise in dem Wunsch, etwas zu leben, dass dann immer und ewig so bleiben soll.

Und dann bildet das Glaubensbekenntnis doch eine Einheit. Ohne den Glauben an das ewige Leben würde man gewissermaßen wie aus einem Reifen daraus die Luft ziehen, den Kern heraus nehmen. Der Glaube an den allmächtigen Gott, den Gott, der alles Leben geschaffen hat, der sich zeigt in einer unerschöpflichen Energie ist hier von dem Glauben an Jesus Christus, der den Tod erlitten hat und auferstanden ist, gar nicht zu trennen.

Schon im Buch des Propheten Jesaja wird daran erinnert, wie eng der Glaube an den allmächtigen Gott mit dem Vertrauen auf den, der neues Leben schaffen kann, zusammen gehört. Da heißt es: „Herr, unser Gott, es herrschen wohl andere Herren über uns als du, aber wir gedenken doch allein deiner und deines Namens“ (Jesaja 26, 13). All die unterschiedlichen Meinungen, Sichtweisen, all die Dinge, die uns wie selbstverständlich erscheinen, beschäftigen uns, aber wir wollen, so wird es hier gesagt, uns auf Gott und seinen Namen konzentrieren. Gerade dann und vor allem hier werden wir uns unserer Endlichkeit bewusst, wissen wir, dass wir sterben müssen: „Tote werden nicht lebendig“ (Jesaja 26,14). Dies wird dann intensiv entfaltet und in eindringlichen Bildern dargestellt und am Ende heißt es dann ganz trotzig: „Aber deine Toten werden leben, deine Leichname werden auferstehen“ (Jesaja 26,19).

Das ist, wenn man so will auch ein Denkweg, der hier beschritten wird, eine Überlegung steckt dahinter. Wenn Gott der allmächtige Schöpfer ist, dann kann er doch auch jenseits des Todes und gegen den Tod neues Leben schenken. Fast könnte man sagen, das sind erste Gedanken, die hier in der Bibel auftauchen, Vorüberlegungen, Vorahnungen.

Ein Beweis ist das noch lange nicht. Als Christen glauben wir denn auch nicht, dass Christus als Weisheitslehrer uns das ewige Leben bewiesen hätte. In ihm hat sich vielmehr das ewige Leben so gezeigt, dass es Teil unseres Lebens, aber auch Teil unseres Todes geworden ist. Wir glauben, dass Christus das Dunkel, die Ohnmacht, die Nacht des Todes mit uns Menschen geteilt hat, und dass Gott in und durch ihn für uns dies alles überwunden hat. „Er ist

wahrhaftig auferstanden.“ Das ist der Anfang. Das wird auch immer der Anfang bleiben, um dieses Geheimnis zu verstehen, diese Hoffnung auf das ewige Leben bei Gott.

Aber es ist ja auch längst schon da und es kommt nicht erst. Manchmal spüren wir es doch auch schon jetzt. Das ist dann nicht weit entfernt von der Sehnsucht, die heute so oft besungen wird, dass es ein Leben gibt, jetzt, in diesem Augenblick als ewiger Moment. Aber Sinn macht solch ein starker Wunsch für mich nur, wenn mir darin Gottes lebendige Wirklichkeit begegnet, die mich immer auch über meine ganz persönlichen Wünsche hinaus mitnimmt in sein ewiges Leben.

Wilfried Behr, Pastor der Johanniskirche.